

Hakan Özkan\*

## Ein Fischlein mit Lästermaul Ibrāhīm al-Mi‘mārs liebster Feind, Aḥmad b. Ismā‘īl as-Sumayka

DOI 10.1515/asia-2016-0018

**Abstract:** The poet known by the moniker *Sumayka* (“little fish”) is arguably one of the most bad-mouthed poets of the eighth/fifteenth century. At least this is the impression one gets when reading the *zajal* and several epigrams about him by Ibrāhīm al-Mi‘mār, the distinguished *zajjāl* and author of epigrams from Cairo. As his foe Sumayka, al-Mi‘mār died in the plague of 749/1348. This paper introduces Sumayka as a minor poet of the Mamluk times who made his way into some bio-bibliographies and historiographic works of his time and got famous especially for his defamatory verses. It includes his complete works of which there are only a few and all the poems that Ibrāhīm al-Mi‘mār, his favorite enemy, wrote on or rather against him.

**Keywords:** Mamluk poetry, *zajal*, epigram, *hijā’*, Sumayka, Ibrāhīm al-Mi‘mār

Vielleicht muss man jemanden nur gut genug schmähen, um der Nachwelt Kunde von sich zu geben. Das könnte die Maxime des unter dem Spitznamen Sumayka („Fischlein“) bekannten Šihābaddīn Aḥmad b. Ismā‘īl al-Adīb an-Nādirī (749/1348) gewesen sein, als er einen Dichter verspottete, der für seine scharfe Zunge und Wortgewandtheit weithin berüchtigt war – Ibrāhīm al-Mi‘mār (749/1348).<sup>1</sup> Und zwar tat er dies so gut, dass al-Mi‘mār es ihm mit gleicher Münze zurückzahlte, was an sich schon eine Auszeichnung ist, und somit für eine Bekanntheit sorgte, auf die Sumayka wohl gerne verzichtet hätte. In al-Mi‘mārs Diwan finden sich sieben Gedichte, die Sumayka zum Gegenstand haben; drei Epigramme nutzt er dazu, ihn zu verspotten, weitere drei stehen anderweitig mit ihm in Verbindung. Am bedeutendsten ist jedoch ein *zağal*<sup>2</sup> von sechs Strophen

1 Dank und Anerkennung gehen an meine lieben Kollegen der Forschergruppe ALEA an der Universität Münster, die mit Rat und Tat die Arbeit an diesem Artikel unterstützt haben.

2 *Zağals* sind volkssprachliche Strophengedichte, die ihren Ursprung in al-Andalus des 12. Jahrhunderts haben und deren bedeutendster Verfasser Ibn Quzmān (gest. 555/1160) ist. Die Strophe eines *zağals* besteht meistens aus vier Versen, von denen der letzte Vers einen Reim (im folgenden Gemeinreim genannt) besitzt, der über das ganze *zağal* hinweg unverändert bleibt. Die ersten drei Verse einer jeden Strophe besitzen einen eigenen Reim (Sonderreim).

\*Corresponding author: Hakan Özkan, Institut für Arabistik und Islamwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Schlaunstr. 2, Münster 48143, Germany.  
E-mail: hakan.ozkan@uni-muenster.de

Länge, in dem er genüsslich über seinen Intimfeind herzieht. Gerade der Umstand, dass al-Mi'mār seinem Widersacher ein ganzes *zağal* widmet, zeugt davon, wie sehr es ihm am Herzen lag, Sumayka in den Schmutz zu ziehen.

Beide Dichter gehören nicht zur Zunft der hochgebildeten Berufsdichter, die ihren Lebensunterhalt durch Zuwendungen von potenten Herrschern besaßen.<sup>3</sup> Was nicht verwundert, denn während dieser Dichtertypus zur Zeit der Abbasiden noch die Regel war, kamen andere im Laufe der folgenden Jahrhunderte dazu.<sup>4</sup> Einerseits drangen seit der Seldschukenzeit Religionsgelehrte in den Bereich der Dichtung vor, welche vorher von den Wert- und Ästhetikvorstellungen der *kuttāb* geprägt war – eine Entwicklung, die sich in der Mamlukenzeit konsequent fortsetzen sollte.<sup>5</sup> Ganz anders als beim reinen Berufsdichter wurde das Dichten zum Auszeichnungsmerkmal eines jeden Gelehrten. Andererseits partizipierte auch ein weiterer Dichtertypus, der vorher nicht in Erscheinung getreten war, an der literarischen Produktion der Mamlukenzeit. Die Rede ist von den Angehörigen des Kleinbürgertums, zu denen auch die in diesem Artikel näher betrachteten Sumayka – er wird von al-Mi'mār Ibn al-Ğazzār, „Sohn des Metzgers“, genannt – und al-Mi'mār („der Baumeister“) selbst zählen. Sie sind nicht die einzigen. Unter den Dichtern der Mamlukenzeit findet man einen Metzger (al-Ğazzār, gest. 669/1275), einen Papierhändler (al-Warrāq, gest. 695/1297), einen Badehausbesitzer (al-Ḥammāmī, gest. ca. 712/1312), und den als Augenarzt (al-Kaḥḥāl) tätigen Ibn Dāniyāl (gest. 710/1310) sowie weitere. Die Namen der Dichter sind durchaus wörtlich zu nehmen. Sie haben ihre Berufe tatsächlich ausgeübt, was nicht heißt, dass das Dichten für sie nur eine Freizeitbeschäftigung war. Der erwähnte al-Ğazzār z.B. versuchte, mit seiner Dichtung über die Runden zu kommen, nur um später wieder zu seinem Metzgerberuf zurückzukehren. Reumütig und auch etwas froh darüber soll er dann gesagt haben, dass er als Dichter hinter den Hunden (den Geldgebern) herlief, wohingegen die Hunde hinter ihm herliefen, als er wieder Metzger war.<sup>6</sup>

Die Dichtung der Mamlukenzeit zeichnet sich außerdem durch das Verschwimmen der Grenzen zwischen Volks- und Eliteliteratur aus.<sup>7</sup> Man schrieb darüberhinaus oft für und über seinesgleichen; das Private, die Nöte und Freuden des Alltags fanden Eingang in die Dichtung.<sup>8</sup> Hierbei kam oftmals der

<sup>3</sup> Monroe und Pettigrew 2003, veranschaulichen am Beispiel von Ibn Quzmān und Ibn Dāniyāl al-Kaḥḥāl (gest. 710/1310) wie das Mäzenentum in al-Andalus und im Mamlukenreich an Bedeutung verlor.

<sup>4</sup> Vgl. Bauer 2002: 63–66; Bauer 2005: 108–111; Larkin 2008: 220–224.

<sup>5</sup> Bauer 2005: 108.

<sup>6</sup> aṣ-Ṣafadī 2004b: XXVIII, 201.

<sup>7</sup> S. hierzu z. B. Irwin 2003: 18.

<sup>8</sup> Vgl. Bauer 2002, 2003 und 2005; Biesterfeldt 2012, Larkin 2007 und Weintritt 2005.

Dialekt oder besser gesagt eine stilisierte Form des Dialekts zur Anwendung, wovon das unten besprochene *zağal* von Ibrāhīm al-Mi‘mār ein Zeugnis liefert. Wie Larkin schreibt, scheint Volksliteratur schon immer Teil der literarischen Landschaft der arabischen Welt gewesen zu sein; zumindest existieren Hinweise darauf, dass eine solche Dichtung schon seit dem 3./9. Jahrhundert zirkulierte.<sup>9</sup> Im Mamlukenreich hingegen fanden Dichter aus dem Kleinbürgertum mit vorher kaum beachteten Gedichtformen Eingang in die Gelehrtenbiographien wie die von aṣ-Ṣafadī (696–764/1297–1363). Ihre Gedichte wurden hoch geschätzt, auch von Elitedichtern wie z.B. Ibn Nubāta (686–768/1287–1366), der al-Mi‘mār um seine eloquenten Epigramme unverhohlen beneidete, oder ‘Izzad-dīn al-Mawṣilī (gest. 789/1387), der es sich nicht nehmen ließ, für al-Mi‘mārs Diwan ein prächtiges Vorwort zu verfassen.

Ein weiteres Merkmal der mamlukenzeitlichen Dichtung ist das vermehrte Aufkommen von Stilmitteln, die in den vorangegangenen Epochen wenig verbreitet waren. Die *tawriya*, die in etwa dem *double entendre* gleichkommt und von der einige Beispiele in den unten zitierten Gedichten vorkommen, zählt zu den wichtigsten unter ihnen.<sup>10</sup>

Kehren wir nun zu unserem Dichter, Sumayka, zurück. Quellen, die über ihn berichten, sind rar: etwas Aufschluss bietet das kurze Biogramm in Ibn Qāḍī Šuhbas *Tārīḥ*.<sup>11</sup> Bezeichnenderweise erteilt Ibn Qāḍī Šuhba nach der Nennung des vollständigen Namens Sumaykas, al-Mi‘mār das Wort und gibt den ersten Vers eines seiner Epigramme wieder<sup>12</sup>:

أحمد الأديب المصري النادري المعروف بسميكة هو الذي يقول فيه المعمار رحمه الله تعالى (من مجزوء الكامل):

قَالُوا سُمَيْكَةُ قَدْ هَجَاكَ      وَ عَلَى هَجَاكَ قَدْ أَتَاهُكَ

Er ist derjenige, über den al-Mi‘mār, der erhabene Gott sei ihm gnädig, gesagt hat:

Man sagt Sumayka habe dich geschmäht /und sich dem ganz hingegeben.

Der zweite Vers des Epigramms, den wir im Diwan al-Mi‘mārs finden, lautet wie folgt:

قُلْتُ الْخَرَا فِي دَقْنِهِ      وَزُنَّا بِأَرْطَالِ السَّمَكِ

Ich erwiderte: „Scheiße klebt an seinem Bart, /so schwer wie kiloweise Fisch.“

<sup>9</sup> Larkin 2007: 11.

<sup>10</sup> In den folgenden Übersetzungen wird die erste Bedeutung in kursiver Schrift, die zweite Bedeutung durch Unterstreichen wiedergegeben.

<sup>11</sup> Ibn Qāḍī Šuhba 1994: I, 573.

<sup>12</sup> Das Gedicht wird laut der Fassung des Diwans al-Mi‘mārs (dort trägt es die Nummer 359), dessen Edition sich zur Zeit beim Ergon Verlag (Würzburg) im Druck befindet, wiedergegeben.

Ibn Qāḍī Šuhba fährt wie folgt fort:

وكان يكثر الإسراف على نفسه وانصلح قبل موته وأقلع إلى أن توفي في هذه السنة وله مطلع مدح (من مخلص البسيط):

بَادِرْ لَوْصِلِ الْحَبِيبِ بَادِرْ      فَإِنَّ وَقْتَ الْوَصَالِ نَادِرْ

Er führte ein ausschweifendes Leben, bevor er sich gegen Ende seines Lebens besserte und enthaltsam wurde bis zu seinem Tod in diesem Jahr [749]. Er schrieb ein Lobgedicht, welches wie folgt beginnt:

Eile zum Treffen mit dem Liebsten, eile /denn nur selten ist die Zeit, in der man sich vereint.

Das oben wiedergegebene Biogramm findet sich in fast identischer Form in Ibn Ḥağar al-‘Asqalānīs *Durar* bis auf ein Gedicht und den letzten Satz, wo er das Todesjahr und die Pest als Todesursache angibt.<sup>13</sup> Die Jahresangabe fehlt bei Ibn Qāḍī Šuhba, weil sein Werk ein annalistisch geordnetes Geschichtswerk, Ibn Ḥağars Buch hingegen ein Biographiewerk ist. Davon abgesehen gibt Ibn Ḥağar ganz am Ende an, es handele sich bei dem Vers بَادِرْ لَوْصِلِ الْحَبِيبِ بَادِرْ um den Anfangsvers eines *muwaššahs* (Strophengedicht in Hochsprache). Zusammen mit der Information Ibn Qāḍī Šuhbas es handele sich bei dem Gedicht um ein Lobgedicht, kann man annehmen, dass es sich um ein Lobgedicht in der Form eines *muwaššahs* mit vorangestelltem *nasīb* handelt.

Eine Laune des Schicksals wollte es, dass auch al-Mi‘mār an der Pest jenes Jahres verstarb. So musste keiner der beiden ohne den anderen auskommen.

Bei dem Gedicht Sumaykas in Ibn Ḥağars Biogramm handelt es sich um folgendes:

و من قول سميكة (من السريع)  
يَا سَادَةَ طَابَ بِهِمْ مَدْحِي      أَنْتُمْ سُرُورِي وَ بِكُمْ فَرْحِي  
بِحَقِّكُمْ لَا تَغْنَبُوا مَدَنًا      مُعَوِّدًا بِالْبَسْطِ وَالْمَرْحِ  
وَسَامِحُوا سُمَيْكَةَ إِنْ جَنَى      وَقَابِلُوا بِالْعَفْوِ وَالصَّفْحِ  
وَلَا تَقُولُوا إِنَّهُ هَارِبٌ      يَأْكُلُهُ النَّاسُ بِلَا مَلْحِ

Oh meine Herren, die ihr mein Lob schmückt. /Ihr seid meine Freude, mit euch habe ich glückliche Stunden.

Ich beschwöre euch, tadelt nicht einen Niedergeschlagenen, /der daran gewöhnt ist, ausgelassen zu sein und Scherze zu treiben.

Vergebt Sumayka, wenn er sich schlecht verhalten. /Verzeiht ihm und lasst Nachsicht walten.

Und sagt nicht, er würde die Flucht ergreifen, /wo die Menschen ihn doch verzehren, ohne nach dem Salz zu greifen.

<sup>13</sup> Ibn Ḥağar al-‘Asqalānī 1993: I, Nr. 854.

Auch aṣ-Ṣafadī war unser Autor bekannt. Wie so mancher ambitionierte Dichter wollte auch Sumayka sich bei dem hoch angesehenen Philologen und Biographen bemerkbar machen, damit dieser ihn in eins seiner Biographiewerke aufnimmt. Das ist Sumayka im Fall des *Alḥān* gelungen, wenn auch nur recht marginal, denn Ṣafadī vermerkt unter dem Eintrag „Aḥmad b. Ismāʿīl“ lediglich, dass Sumayka ihm ein Willkommensgedicht zu seiner Rückkehr nach Kairo geschickt hat<sup>14</sup>:

أحمد بن اسماعيل الصدرُ شهاب الدين المصري المعروف بسميكة كتب هو إليّ لا قدمت إلى القاهرة في  
سنة ٧٤٥ (من الرمل)

أَرْضَ مِصْرَ اسْتَبْشِرِي ثُمَّ ابْشِرِي      فَلَقَدْ فُتِّتَ عَلَى كُلِّ الْأَرْضِ  
إِذْ بِكَ الْغَرْسُ زَكَتْ أَفْنَانُهُ      فَاضْحَكِي زَهْواً عَلَى غَيْظِ الْغِيَاظِ

Aḥmad b. Ismāʿīl der prominente Šihābaddīn al-Miṣrī, bekannt als Sumayka. Er schrieb mir, als ich im Jahr 745 in Kairo ankam (Versmaß *ramal*):

Erde Ägyptens, freu dich über die frohe Nachricht und verkünde sie sodann. /Du hast alle anderen Länder übertroffen

Denn in dir wachsen die Äste des Setzlings. /So lache stolz über die Wut des dichten Dickichts.

Mit dem dichten Dickicht sind wohl die anderen Länder gemeint, die auf die Erde Ägyptens eifersüchtig sind. Als Antwort verfasste Ṣafadī folgenden Zweizeiler:

فَكُتِبْتَ إِلَيْهِ (من الرمل)      أَخْرَفُ أَمْ زُخْرَفُ أَمْ زَهْرُ  
رَاقٍ لِلْعَيْنِ فِي وَسْطِ الرِّيَاضِ      مَا رَأَتْ عَيْنَايَ خَطَا أَسْوَدُ  
قَطُّ أَحْلَى مِنْهُ فِي ذَلِكَ الْبَيَاضِ

Ich schrieb ihm (Versmaß *ramal*):

Sind dies Buchstaben oder eine Zierde oder Blumen, /die die Augen inmitten jener Gärten ergötzen?

Meine Augen haben nie eine schwarze Schrift gesehen, /die sich schöner abzeichnete auf jenem Weiß.

Einen kurzen Verweis zu unserem Autor, der dort als *muğūn*-Dichter erscheint, findet man außerdem in der späten Biobibliographie Šamsaddīn Ibn al-Ġazzī (1096–1167/1685–1754), *Dīwān al-islām*<sup>15</sup>:

أحمد، الأديب الشاعر اللاجن شهاب الدين المصري، له ديوان شعر. توفي سنة ٧٤٩.

Aḥmad, der *adīb*, Dichter von frivolen Gedichten, Šihābaddīn al-Miṣrī, er hat einen Diwan verfasst. Im Jahr 749 verstorben.

<sup>14</sup> aṣ-Ṣafadī 2004a: II, 58–59.

<sup>15</sup> Ibn al-Ġazzī 1990: III, 23.

Der bislang längste Text über Sumayka befindet sich jedoch in einer bisher nicht edierten *risāla* Ibn Abi Ḥaḡalas (725–776/1325–1375) mit dem Namen *Maḡnāṭīs ad-durr an-nafīs* bzw. auf Deutsch „Der Magnet, der die vorzüglichen Perlen anzieht“.<sup>16</sup> Wie auch die anderen Gedichte und Biographien war auch jene Sumaykas eigentlich für seine monumentale Dichtungsanthologie *Muḡtabā l-udabā* bestimmt, erschien aber schon einmal als Kostprobe im *Maḡnāṭīs*, der, wie der Name schon andeutet, die Perlen seiner Leser anziehen soll. In seiner Einleitung zum *Maḡnāṭīs* erläutert Ibn Abi Ḥaḡala, was es mit seiner Schrift auf sich hat – er bittet die Leser nämlich um die Einsendung ihrer Beiträge, damit er sie für seine Anthologie berücksichtigen kann. Daher ist der *Maḡnāṭīs* sozusagen ein Aufruf zur Mitwirkung bei der geplanten Anthologie, der an die Dichter der damaligen Zeit gerichtet ist, die nach der Ansicht der Kostproben dazu bewegt werden sollten, einen Lebenslauf und Beispiele ihrer Dichtkunst einzusenden.

Der Eintrag zu Sumayka folgt unmittelbar auf den Eintrag über al-Mi‘mār, was nicht verwundert, da Ibn Abi Ḥaḡala seinen *Maḡnāṭīs* alphabetisch geordnet hat und der Name Aḥmād (Sumayka) direkt nach Ibrāhīm (al-Mi‘mār) kommt. Dass die beiden aber zusammengehörten und dass dort etwas Verbindendes war, schien Ibn Abi Ḥaḡala jedoch geläufig gewesen zu sein, sonst hätte er beide nicht als Beispiele für seine zu erstellende Anthologie ausgewählt. Ganz im Gegensatz zu den Biogrammen von Ibn Qāḍī Šuhba und Ibn Ḥaḡar al-‘Asqālānī ändert Sumayka sich im Laufe seines Lebens zum Schlechten. Im folgenden der Anfang des Eintrags in Ibn Abi Ḥaḡalas *Maḡnāṭīs*<sup>17</sup>:

ومنهم سميكة أحمد بن اسماعيل الشهير بسميكة تقدم له في العلم اشتغال وحسن حال ثم استحال فزمر<sup>18</sup>  
ومز وساب وطاب ولق بالكعاب وبخل في باب الخيال من باب فكثر مجونه وزاد جنونه حتى قال من أبيات

Zu ihnen gehört Sumayka Aḥmad b. Ismā‘īl, bekannt als Sumayka, der sich vorher mit Wissentserwerb beschäftigte und ein geordnetes Leben führte, dann aber abglitt und sich dem Gesang hingab, sich überschwänglich gebärdete und sich zu einem ausgelassenen Zeitgenossen entwickelte. Er erfreute sich des Lebens, ließ die Spielwürfel munter zusammenschlagen und drang ein in die Welt der Phantasie, was dazu führte, dass er immer liederlicher und verrückter wurde, worüber sein folgender Vers Zeugnis ablegt (Versmaß *kāmil*):

الكَافِرُونَ الْفَاسِقُونَ ثَلَاثَةٌ      أَنَا وَابْنُ بَنَاتِ الْغُرِّ وَابْنُ الْقَاصِحِ<sup>19</sup>

<sup>16</sup> Mir liegt die *risāla* in zwei Handschriften vor: 1. König-Saud-Universität Riad, Hs. ar. zāy 2932 (hier als Haupthandschrift benutzt, fortan abgekürzt ٢); die Notiz zu Sumayka befindet sich auf fol. 28b–29b. 2. Yale Universität, Hs. Landberg MSS 69 (fortan abgekürzt ٢); die Notiz zu Sumayka befindet sich in dieser Handschrift auf fol. 18b–19a.

<sup>17</sup> Fol. 28b–29a ٢, fol. 18b ٢.

<sup>18</sup> In ٢ steht قوس bzw. قوس.

<sup>19</sup> Nach Dozy als قاصح und قاصح bekannt, das in der Grundbedeutung eine taktile Rauheit bezeichnet (vgl. auch s.v. قسح bei Wahrmond und Kazimirski) und übertragen auch „grausam“ (fr. „cruel“) bedeuten kann. Der vorliegenden Übersetzung wurde vorgezogen, da Ibn Abi Ḥaḡala seine Liederlichkeit hervorhebt und keine Hinweise auf eine etwaige Grausamkeit oder menschliche Härte Sumaykas vorliegen.

Der heuchlerischen Frevler gibt es drei: /Mich, den Sohn der Tochter des Naiven und den Sohn des stets geschlechtlich Erregten.

Die Phantasienamen Ibn bint al-Ġirr und Ibn al-Qāṣiḥ sind möglicherweise Verballhornungen von realen Namen. Andererseits kann es sein, dass Sumayka mit diesen Namen sich selbst gemeint hat in dem Sinne von „Ich, ich und ich“. Ibn Abī Ḥaḡala fährt wie folgt fort:

فأبرز في الحراف إبريزه<sup>20</sup> \* وتجاوز بزم صوته الجيزه \* وهو مقل من النظم إلا أنه إذا أنظم<sup>21</sup> أطرب النادي \*  
ويور الشادي \* فمن نظمه الطيب \* وشتا مطره الصيب

Er hat hervortreten lassen in der süßen Rede sein Gold \* und tönte mit seiner hellen Stimme über Giza hinaus \* dabei hat er wenig Poesie von sich gegeben, doch wenn er Verse schrieb, dann bewegte er die Versammlung \* und brachte den Sänger zum Schweigen \* von seinen guten Gedichten und dem regenreichen Winter seines üppigen Regens (Versmaß *rağaz*):

يَقُولُ لِي الرُّعْدُ<sup>22</sup> إِذَا جَاءَ الشِّتَا      أَمِنْتُ مَعِيَ شِدَّةَ الشِّتَا<sup>23</sup>  
وَسَقَفُ بَيْتِي قَالَ لِي لَا تَخْتَشِ      عَلَيَّكَ مِنِّي مَطَرُ السَّمَاءِ

Das Donnern sagte mir, als der Winter kam: /„Durch mich bist du vor der Härte des Winters geschützt.“

Und das Dach meines Hauses sagte mir: „Fürchte dich nicht /vor dem Regen, der von mir über dich kommt.“

Wie man sieht, ist Ibn Abī Ḥaḡala durchaus angetan, von Sumaykas Verskunst. Dass dieser gerne andere schlecht macht, wusste auch Ibn Abī Ḥaḡala, und er wusste dies auch zu schätzen, denn bei der Hälfte der Kostproben, die er sich ausgesucht hat, handelt es sich um Schmähedichte, so dass sich die Vermutung nahezu aufdrängt, Sumayka sei ein regelrechtes Lästermaul gewesen. Hier die drei Gedichte:

وأنشدني صاحبنا بدرالدين بن قيراط قال أنشدني سميكة المذكور في صاحبنا ابن خلكان (من الطويل):<sup>24</sup>

أَمْوَالِي بِدَرَالْدِينَ قُلْ لَا بِنَ خَلَكَا      نَ يَأْخُذُ حِذْرًا مِن لِسَانِي وَحَدَه  
فَإِنِّي أَتَرِيهِ وَأَعْرِفُ أَصْلَهُ      وَتَأْرِخُهُ عِنْدِي وَتَأْرِخُ جَدَه

Unser Freund Badraddīn b. Qīrāt trug mir die folgenden Verse vor, die der genannte Sumayka über unseren Freund Ibn Ḥallikān gedichtet hat (Versmaß *ṭawīl*):

Oh, mein Herr Badraddīn! Sag Ibn Ḥallikān, /er nehme sich in Acht vor meiner Zunge und ihrer Schneide.

<sup>20</sup> In َ steht abweichend إبرزه.

<sup>21</sup> Var. نظم. إلا أن ماذا نظم. (fol. 18b J).

<sup>22</sup> Var. الشقا. (fol. 18b J).

<sup>23</sup> Konjektur von mir. In den Handschriften (fol. 18b J und fol. 28b Z) steht الرعدة لي, was jedoch metrisch nicht funktioniert und auch vom Sinn her nicht stimmig ist.

<sup>24</sup> Fol. 28b-29a Z, fol. 19a J.

Denn ich kenne ihn, ich, weiß wo er herkommt /und seine Geschichte und die seiner Ahnen.

وَأُنْشِدُنِي شَمْسَ الدِّينِ الْحُسَيْنِي <sup>25</sup> قَالَ أُنْشِدُنِي سَمِيكَةَ يَهُجُونِي مَوَالِيَا (من البسيط) <sup>26</sup>

دَعْ عَنْكَ قَوْلَ <sup>27</sup> الْحُسَيْنِي عِنْدَ نَزَقَاتُو هُوَ خَارِجَ الضَّرْبِ دَائِمٍ فِي دَقِيقَاتُو  
وَأَنْ كَانَ تَحَامُقٌ عَلَيَّا مِنْ سَمَاجَاتُو أُدْرِي الْحُسَيْنِي وَدَخَلَاتُو وَخَرَجَاتُو

Šamsaddīn al-Ḥusaynī trug mir vor, wie ihn Sumayka mit folgendem *mawāliyā* <sup>28</sup> schmähte:

Vergiss, was al-Ḥusaynī sagt, wenn er seine cholerischen Anfälle hat. /Er tanzt aus der Reihe und macht sein eigenes Ding.

Auch wenn er sich mir gegenüber dumm stellt, an seiner Hässlichkeit /erkenne ich al-Ḥusaynī, und an allem, was er anstellt.

Bemerkenswert an diesem volkssprachlichen *mawāliyā* ist, dass hier der Geschmähte selbst ein Gedicht wiedergibt, in dem er geschmäht wird, was von einem gewissen Maß an Selbstbewusstsein und Unempfindlichkeit zeugt, denn eigentlich sollte man meinen, dass ein Mensch der Nachwelt nicht mit einem Gedicht, in dem er herabgewürdigt wird, in Erinnerung bleiben will.

Auch im folgenden Gedicht nimmt Sumayka einen seiner Zeitgenossen aufs Korn <sup>29</sup>:

فَأُنْشِدُنِي الشَّيْخَ شَمْسَ الدِّينِ بَنَ النَّقَاشِ قَالَ أُنْشِدُنِي سَمِيكَةَ لِنَفْسِهِ فِي ابْنِ الصَّانِعِ التَّقْدِمَ ذَكَرَهُ مَعَ ابْنِ الْقِبْرَاطِي (من الرجز):

أَشْبَهْتُ يَا ابْنَ الصَّانِعِ الْهُوَارِي فِيمَا رَكِبْتُهُ مِنَ الْهُوَارِي <sup>30</sup>  
دَعِ الْخُيُولَ وَالْبَعَالَ وَاسْتَحْ مَا تَنْطَلِي <sup>31</sup> إِلَّا عَلَى حِمَارٍ <sup>32</sup>

Dann trug mir Šayḥ Šamsaddīn b. an-Naqqāš <sup>33</sup> vor, wobei er sagte, dass Sumayka sein Gedicht über Ibn aṣ-Šā'iğ, <sup>34</sup> den ich vorher in Verbindung mit Ibn al-Qirāṭi erwähnt habe, rezitiert hat:

<sup>25</sup> Womöglich ein Rechtsgelehrter aus Damaskus, der sich in Kairo niedergelassen hat und dort im Jahr 745 starb, s. al-ʿAsqalānī 1993: IV, Nr. 776.

<sup>26</sup> Fol. 29a z, fol. 19a l.

<sup>27</sup> Der Teil دَعْ عَنْكَ قَوْلُ fehlt in J.

<sup>28</sup> *Mawāliyās* bzw. *mawwāls* sind nach klassischen Metren verfasste volkssprachliche Zweizeiler, von denen gemeinhin angenommen wird, dass sie erstmals im Irak auftraten.

<sup>29</sup> Fol. 29a z, fol. 19a l.

<sup>30</sup> Womöglich eine Art Lasttier, vgl. Dozy 1881: s.v. هَوِير „bêtes de somme“.

<sup>31</sup> Var. تنطلي.

<sup>32</sup> Var. حماري.

<sup>33</sup> Womöglich Šayḥ Šamsaddīn b. an-Naqqāš al-Miṣrī, ein šāfiʿitischer Rechtsgelehrter, s. Ibn Kaṭīr 1959: XIV, 250.

<sup>34</sup> Auch al-Miʿmār ist dieser Šamsaddīn ibn aṣ-Šā'iğ (gest. 725/1325) gut bekannt. Als dieser ihm nämlich die Fähigkeit in Hochsprache zu dichten abspricht, kontert al-Miʿmār mit einem witzigen Epigramm, s. hierzu Özkan 2013: 215.



Oh, Ibn aṣ-Ṣā'ig, du ähneltest den schwächlichen Menschen, /so wie du die Lasttiere bestiegst.

Lass ab von Pferd und Maulesel und schäm dich /du besteigst höchstens einen Esel du führst höchstens einen Esel hinters Licht.

Im folgenden Zweizeiler tadelt Sumayka nicht eine Person, sondern die ganze Bevölkerung des Orts Ġawġar ihres Geizes wegen. Die *tawriya* in bezug auf *saḥā*, einmal als Ortsname und einmal in der Bedeutung „Freigebigkeit“ fällt auf<sup>35</sup>:

وَأُنْشِدْنِي أَيْضًا قَالَ أُنْشِدْنِي [شَمْسُ الدِّينِ الْحُسَيْنِي] سَمِيكَةً فِي أَهْلِ جَوْجَرٍ وَسَخًا وَهَمَّا بِلَدَانِ مَعْرُوفَانِ بِمِصْرَ  
(من مجزوء الرجز):

يَا مَنْ يَجُولُ فِي الْبِلَا	دَعْلُهُ يَلْقَى الرَّخَا
دَعْ عَنْكَ أَهْلَ جَوْجَرٍ	فَمَا هُمْ أَهْلُ سَخَا

Außerdem sagte er [Šamsaddin al-Ḥusaynī] mir, dass Sumayka ihm über die Leute von Ġawġar<sup>36</sup> und Saḥā,<sup>37</sup> beides Orte in Ägypten, folgendes Gedicht rezitiert hat:

Oh du, der durch die Lande ziehst /in der Hoffnung, zu Wohlstand zu kommen.

Lass ab von den Leuten von Ġawġar, /denn sie sind kaum wie die *Leute von Saḥā* keine Leute der Großzügigkeit.

Es fällt auf, dass Ibn Abī Ḥaġala kein Gedicht Sumaykas gegen seinen Intimfeind, den prominenten Dichter al-Mi'mār, zitiert, obwohl er seine Vorliebe für das Lästern durch diese Auswahl herausstreicht und obwohl al-Mi'mār selbst bekundet, dass ihn Sumayka geschmäht hat, wie wir in dem oben genannten Gedicht al-Mi'mārs gesehen haben. Dies ist umso bedeutsamer, da das Gedicht an prominenter Stelle in den Biogrammen Ibn Qāḍī Šuhbas und Ibn Ḥaġar al-'Asqalānīs steht, nämlich ganz am Anfang, unmittelbar nach der Nennung seines Namens mit dem Satz *wa-huwa llaḍī qāla fīhi l-Mi'mār* „er ist derjenige, über den al-Mi'mār sagte ...“.

Wie anfangs bemerkt, belässt es al-Mi'mār nicht bei dem zitierten Gedicht, sondern widmet ihm zwei weitere Epigramme und ein *zaġal*, in denen er es sich zum Spaß macht, ihn vorzuführen. Sein Name, Sumayka, das Fischlein,

<sup>35</sup> Ibn Abī Ḥaġala schreibt dieses Gedicht Sumakya zu (fol. 29a ج, fol. 19a ل). Wir finden es aber auch im Diwan al-Mi'mārs (al-Mi'mār 2017: Nr. 149), wo es als das seinige aufgeführt wird – ein interessantes Detail, welches darauf hindeutet, dass beide Dichter ähnliche Gedichte geschrieben haben. In al-Mi'mārs Version steht يَدُورُ anstelle von يَجُولُ im ersten Vers.

<sup>36</sup> Ġawġar (Gugar) ist ein Ort im Nildelta bei der Stadt al-Manšūra, Provinz ad-Daqahliyya. S. al-Maqrīzī 2013: II, 586; Ramzī 1994: II, 2, 86; s. auch die Randglosse in der Hs. J.

<sup>37</sup> Bei Saḥā handelt es sich um einen Ort im westlichen Nildelta, heute Provinz Kafr aš-Šayḥ (s. Ramzī 1994: II, 2, 141).

bietet ihm reichlich Gelegenheit, witzige Anspielungen zu machen, wie wir im folgenden sehen werden. In dem folgenden Gedicht spielt al-Mi'mār auf einen Beinamen Sumaykas an. In den Biogrammen haben wir gesehen, dass er als *adīb* bezeichnet wird, im weiteren Sinn versteht man darunter einen „gebildeten Mann mit feinen Umgangsformen“, im engeren Sinn „jemanden mit literarischer Bildung“. Al-Mi'mār stellt ihn hier bloß als eine „Dreckschleuder“, da er lediglich Schmähverse verfasst hat und daher kaum als *adīb* bezeichnet werden könne<sup>38</sup>:

وَقَالَ (مَنْ الْوَافِر)  
يُقَالُ سُمَيْكَةُ رَجُلٌ أَدِيبٌ  
رَقِيقُ النَّظْمِ مِنْ أَدَبَا الزَّمَانِ  
فَقُلْتُ سُمَيْكَةُ زَفَرُ اللِّسَانِ  
فَلَمْ لَا شَيْعَ عَنْهُ غَيْرُ هَجْوٍ

Man sagt, Sumayka sei ein gebildeter Mann, /der feine Verse schmiedet, und zu den Literaten unserer Zeit gehört.

Warum kennt man dann von ihm nichts außer Schmähverse? /Worauf ich nur sagen kann: „Sumayka ist eine Dreckschleuder (von schmutziger Zunge).“

Es bleibt nicht dabei, dass Mi'mār Sumayka schmäht, auch andere sollen sich daran beteiligt und ihn beschimpft haben. Dabei verdiene er es gar nicht, dass man sich mit ihm abgebe, da er ein Unwürdiger sei, der sogar die „Stunde der Auferstehung“ leugne. Der letzte Halbvers klingt nach einem Sprichwort, das ich nicht ausfindig machen konnte<sup>39</sup>:

وَقَالَ أَيُّضًا (مَنْ السَّرِيع)  
بَاتُوا يُسُبُّونَ سُمَيْكَ الَّذِي  
مَنْ عُمْرِهِ يَكْفُرُ بِالسَّاعَةِ  
تُودَرُوا الزَّيْتُ عَلَى الْفَائِتِ  
قُلْتُ أَنْزَكُوا مَا فَاتَ مِنْهُ وَلَا

Sie schmähten ohne Unterlass Sumayka, /der sein Leben lang die Stunde der Auferstehung leugnete.

Worauf ich sagte: „Lasst das, was verdorben ist von ihm und /verschwendet kein Öl auf einen, der vergeht.“

Im nachstehenden Epigramm beklagt sich al-Mi'mār darüber, dass die heimtückischen Zeitläufte ihn und seine Mitmenschen mit der Gegenwart des Sumayka gestraft hätten. In diesem Gedicht sticht die *tawriya* zu dem Fisch namens *rāy*<sup>40</sup> ins Auge, der auch im nachstehend erläuterten *zağal* vorkommt<sup>41</sup>:

38 Mi'mār 2017: Nr. 436.

39 Mi'mār 2017: Nr. 75.

40 Das Wort *rāy* bezeichnet einen Nilfisch, eine Salmierart (*Alestes dentex*), die in Afrika beheimatet ist, vgl. Hinds/Badawi 1986: s.v.

41 Mi'mār 2017: Nr. 480.

وَقَالَ أَيُّضًا يَهْجُو الْأَدِيبَ سُمَيْكَ (من مجزوء الكامل)  
 قَدْ أَخْلَفَ الزَّمَنُ الْخَوُّ  
 نُنَا سُمَيْكَ وَيُنْسَ أَصْلًا  
 مِنَ الْقَبْلِ يُقَطِّعُ ثُمَّ يُقَلِّي

Die verräterische Zeit hat uns /den Sumayka vermach. Was für einer schlechten Abstammung er doch ist.

Den Salmir schuppt man gut ab es ist zu empfehlen,<sup>42</sup> ihn abzuschuppen /bevor man ihn schneidet und dann brät.

Am interessantesten und ausführlichsten in seiner witzigen Herabwürdigung Sumaykas ist jedoch das nachfolgende *zağal*. Die Länge der Versfüße alterniert, d.h. achtsilbige Verse wechseln sich mit viersilbigen Versen ab, wie aus dem folgenden Diagramm ersichtlich wird:

Anfangsvers ( <i>maṭla'</i> ):	8		4
Sonderreimverse:	8	4	8
Gemeinreimvers:		4	

Das *zağal* besteht zum größten Teil aus langen Silben und entspricht demnach keinem bekannten Versmaß. Der erste Versfuß kann auch – – – –, – – – – und – – – – sein, wobei zu bemerken ist, dass dieses *zağal* wie auch viele andere eigenen Metrieregeln folgt, die sich u.a. nach der Betonung richten.<sup>43</sup> In dem vorliegenden Fall alternieren Versfüße mit Betonung auf der Endsilbe (also – – – – bzw. – – – –) mit solchen, die die Betonung auf der vorletzten Silbe eines Versfußes (– – – –) haben, wobei der Anfangsvers (*maṭla'*) und die Gemeinreimverse durchgehend die Betonung auf der Endsilbe tragen. Die Versfüße der Sonderreimverse folgen in den meisten Fällen dem ersten Muster mit Betonung auf der vorletzten Silbe<sup>44</sup>:

أَنْجَسَ مِنْ قَارٍ	قَدَامَ النَّاسِ	وَقَالَ أَيُّضًا
يَنْزِلُ بِطُولُو فِي سِنْدَاسٍ <sup>45</sup>	قَاضٍ مِمَّا قَارٍ	أَحْمَدُ سُمَيْكَ بُنُ الْكَزَارِ
بَحِيطُ كِتَانٍ فِيهِ سِنَارُهُ	مِنْ خَرَارَةٍ <sup>46</sup>	يَقَعُ مُشْقَلَبٌ رَأْسُ فِي رَأْسِ
وَأِنْ عَبَرَ دَاخِلَ خَارِجٍ	قَطَعَهُ مَسْمَارُ	صَادُوهُ طُفَيْلَاتِ الْحَارَةِ
شَمَرُ وَرَاحٍ هَارِبٍ مَنِيٍّ	مَا هُوَ نَاضِجٌ	سُمَيْكَ يَرْقُصُ نِسَامِجٌ
	كُنُو مَنَشَارُ	الرَّأْيُ قُولُو لَوْ عَنِّي
	لَوْ كَانُ بَنِي	
	وَسَطَ التِّيَّازِ	

<sup>42</sup> Das Wort *ar-rāy* (hochsprachlich *ar-ra'yu*) ist in der übertragenen zweiten Bedeutung ein Ratschlag, den es zu befolgen gilt.

<sup>43</sup> S. hierzu meinen Beitrag „Why stress does matter“, der demnächst in *MSR* erscheint.

<sup>44</sup> Mi'mār 2017: Nr. 542.

<sup>45</sup> Zu *sindās* vgl. Dozy 1881: s.v.: „commodités, lieux d'aisance, privés“.

<sup>46</sup> Zu *ḥarrāra* vgl. Hinds/Badawī 1986: s.v. „cesspool, drain“.

وَأَنَا أَعْرِفُ إِنُّو مَا يُفْلِحُ	إِنُّو يَرْبَحُ	لَيَرْقُصْ وَيَطْلُبْ يَنْزَلُخُ
مَنْ أَخْرَبَ اللَّهُ لِي بَيْنُوا	عَارَ أَبْنِ الْعَارُ	أَنَا الَّذِي قَبْلَ أَهْجِيئُوا
	يَا مَا أَنْهَيْتُوا	
	يَهْجِي الْمَعْمَارُ	

Aḥmad Sumayk, der Sohn des Metzgers /ist schmutziger als eine Ratte.

Er purzelt Hals über Kopf /hin vor die Leute /und stürzt seiner Länge nach in den Abtritt,  
der überquoll von dem, was dort sprühte (bzw. schäumte Sumayka über vor Wut).

Die Kinder des Viertels fischten ihn raus /aus der Senkgrube /mit einem Leinenfaden, an  
dessen Ende ein Haken befestigt<sup>47</sup> ist,

ein Nagelstück.

Wie blamabel Sumayka tanzt /unverdaulich ist er /auch wenn er ein- und ausgeht (in die  
Gesellschaften)

wie eine Säge.

Richtet dem billigen Fisch von mir aus Sagt ihm meine Meinung über ihn /wenn er ein  
wertvoller Nilfisch wäre /würde er sich beeilen und schnell vor mir fliehen

inmitten des Stroms (mit dem Strom).

Er tanzte und bettelte, gebärdete sich wie ein *dablaḥ* (Zigeunertänzer)<sup>48</sup> /als ob er damit  
etwas Geld gewinnen könnte /doch ich weiß, dass er keinen Erfolg hat,

Schande, Sohn der Schande.

Bevor ich ihn schmähte /habe ich ihn oft genug gewarnt /dass Gott mir das Haus den Vers  
desjenigen zerstören möge,

der al-Mi'mār den Baumeister schmäht.<sup>49</sup>

Es bietet sich uns das Bild eines unfähigen und verachtenswerten Menschen,  
der sich hier und da anbietet, der es aber nie zu etwas bringt. Wieder spielt al-  
Mi'mār auf seinen Spitznamen an, wobei er typische Fische aus dem Nil für seine  
Vergleiche heranzieht: *bunnī* und *rāy*. Das Bild mit dem Fisch wird insbesondere  
in den ersten Versen kontextuell ausgeschmückt, als einer, der in eine Senkgrube  
fällt und den Kinder mit einem Angelhaken wieder herausfischen. Sumayka, den

<sup>47</sup> S. Dozy 1881: s.v.: *ṣannāra*, bzw. *ṣinnāra*, fr. „crochet de fer“ = „Eisenhaken“.

<sup>48</sup> Nach Paul Kahle, der sich mit dem „arabischen Rotwälsch“ (S. 313) der Schattenspieler, Tänzer, Sänger und Märchenerzähler beschäftigt hat, bedeutet *dablaḥ* mit *dāl* „er tanzte“. Eine *dab-laḥa* ist eine Tänzerin aus den Kreisen der Roma (S. 318). S. hierzu Kahle 1926: 313–322. Dozy gibt für das Verb *zablaḥ* mit *zāy*, fr. „tromper“ an, zu Deutsch „betrügen“ bzw. „täuschen“; nach einer anderen Quelle Dozys bedeutet das Wort auch fr. „sot“ = „dumm“, s. Dozy 1881: s.v.

<sup>49</sup> Mi'mār benutzt diesen gängigen Fluch offenbar absichtlich in bezug auf seinen Namen einerseits und auf seine eigentliche Wortbedeutung, die des Baumeisters, der Häuser baut. Vielleicht bietet er sich dadurch auch als Baumeister des neuen Hauses Sumaykas an.

al-Mi'mār – für uns nicht nachvollziehbar – als Sohn des Metzgers bezeichnet, wird von den Menschen verachtet und abgewiesen, obwohl er sich krampfhaft um deren Anerkennung bemüht, sich sogar dazu herablässt, zu tanzen und zu betteln. Zum Ende hin überhöht sich al-Mi'mār in der ihm typischen Manier und prahlt mit seiner poetischen Kraft, die Sumayka (wieder kommt das Bild des Fisches ins Spiel) in die Flucht schlägt: Selbst wenn er ein *bunnī*, also der beste Nilfisch wäre, würde er schnell wegschwimmen, am besten mit Unterstützung des Wasserstroms. Nur zu oft habe al-Mi'mār ihn davor gewarnt, sich mit ihm anzulegen, denn wer es wage, den Baumeister zu schmähen, dessen Haus bzw. der Schmähver (eine Anspielung auf das Handwerk al-Mi'mārs) werde von Gott zerstört.

## Fazit

Womöglich wäre das Fischlein Sumayka nur eine verschwindend kleine Randnotiz in der mamlukischen Literatur geworden, hätte er nicht den berühmten Ibrāhīm al-Mi'mār mit seinen Schmähgedichten geködert. Denn es sind die Antwortgedichte des Ibrāhīm al-Mi'mār, die Sumayka ganz zu Anfang der Vermerke über ihn in den einschlägigen Biographiewerken beschreiben. Abgesehen davon ist ein Dichter, der vorwiegend aufgrund seiner Schmähgedichte zu Ruhm gelangt, ein seltenes Phänomen in der arabischen Literaturgeschichte. Er verdient daher das Interesse der Forschung, insbesondere da er als Rivale Ibrāhīm al-Mi'mārs von den Literaturkennern seiner Zeit nicht nur wahrgenommen sondern auch geschätzt wurde und ein angesehener Literat wie Ibn Abī Ḥaḡala ihn für seine Anthologie auserkoren hat.

## Epilog

Abschließend werde ich noch zwei Gedichte Sumaykas aus dem *Maḡnāṭīs* des Ibn Abī Ḥaḡala vorstellen, bei denen es sich dieses Mal nicht um Schmähungen handelt. Damit wäre auch die Werkschau Sumaykas abgeschlossen, denn andere Gedichte von ihm konnte ich in einschlägigen Anthologien und Biographiewerken nicht ausfindig machen. Bei dem ersten im folgenden zitierten handelt es sich um ein Trauergedicht, bei dem zweiten um eine Klage über die Unendlichkeit der Tage des Fastenmonats Ramadan, was ein recht

beliebtes Thema unter den Dichtern der Mamlukenzeit war.<sup>50</sup> Hier zunächst das Ramadangedicht (Versmaß *basīf*)<sup>51</sup> :

وَقَائِلٌ قَالَ لِي شَهْرُ الصِّيَامِ أَتَى  
وَلَمْ تُقَدِّمْ رَعَاكَ اللَّهُ مِنْ حَسَنَةٍ  
فَقُلْتُ دَعْنِي فَإِنَّ اللَّهَ يَغْفِرُ لِي  
فَذَلِكَ الشَّهْرُ عِنْدِي يَوْمُهُ يَسْتَه

Einer sagte mir: „Der Monat des Fastens ist angebrochen /und du hast nichts an Wohltaten getan, Gott möge dich behüten“

Da sagte ich: „Lass mich, Gott verzeiht mir schon /denn jeder Tag dieses Monats erscheint mir wie ein Jahr.“

Zu guter Letzt nun das Trauergedicht, das bezeichnenderweise auch nicht ohne Spott auskommt, wie aus dem einleitenden Satz hervorgeht:

وقال يرثي في (sic!) شمس الدين بن الإسكندراني المذكور في حرف الميم متهمًا به

Er betrauerte mit folgendem Gedicht den unter dem Buchstaben *mīm* erwähnten Šamsaddin b. al-Iskandarānī, wobei er sich gleichzeitig lustig über ihn macht (Versmaß *ḥafīf*)<sup>52</sup> :

مَجْلِسُ الشَّرْبِ بَعْدَ الْإِسْكَدَرَانِي  
قَامَ فِيهِ مَائِمُ الْأَجْرَانِ  
وَبَيَّوْتُ الْقَرِيضَ قَدْ أَقْفَرْتُ مِنْهُ  
كَمَا أَقْفَرْتُ بَيَّوْتُ الْمَعَانِي  
فَابْكِهِ يَا سَمِيكَهُ ثُمَّ ارْثِي  
لَهُ بَيْتٌ 54 ضَمِنَتْهُ لَابِنُ هَانِي  
رَحْمَةُ الطَّارِ وَالطُّبُولِ عَلَيْهِ  
وَبِكَاءُ الطُّيُورِ وَالْعِيدَانِ 55

Die Orte des gemeinsamen Trinkens nach dem Tod von Iskandarānī /wurden zum Ort von Trauerfeierlichkeiten

Die Häuser Verse des qariḍ sind nun verlassen von ihm /wie auch die Häuser der Denkinhalte (*ma'ānī*)

Weine um ihn, oh Sumayka, dann trage ein Trauergedicht für ihn vor /mit einem Vers von Ibn Hānī,<sup>56</sup> den ich mir aufgehoben habe.

50 Šafiaddin al-Ḥillī (677–750/1278–1349) zum Beispiel beklagt sich in einem *zağal* über die Nöten eines Menschen, dem das Fasten zu schwer fällt, s. al-Ḥillī 1956: 96–97. Auch für al-Mī'mār war das Fasten kein Zuckerschlecken – gleich sechs Epigramme hat er dem unliebsamen Fastenmonat gewidmet: al-Mī'mār 2017: Nr. 34, 181, 245, 335, 418, 454.

51 Fol. 29a J, fol. 19a J.

52 Fol. 29b J, fol. 19a J.

53 Var. قعدت أقفرت (fol. 29b J).

54 Var. بكيت (fol. 19a J).

55 Die Vokalisierung am Ende des Verses Nr. 1 (*al-aḥzānī* für *al-aḥzānī*) und Nr. 4 (*al-'iyidānī* für *al-'idānī*) ist dem Versmaß geschuldet.

56 Mit Ibn Hānī ist wahrscheinlich der für seine Weingedichte berühmte Abū Nuwās al-Ḥasan ibn Hānī al-Ḥakamī (154/756–199/814) gemeint.

Möge die Barmherzigkeit des Tamburins und der Trommeln auf ihn kommen /und mögen die Vögel und die Lauten weinen.

Der Schreiber schlägt für den letzten Halbvers eine andere Lösung vor, indem er *wa-bukā'u ṭ-ṭuyūri* („das Weinen der Vögel“) durch *wa-bakā r-rāwūqu* („der *rāwūq* möge weinen“) ersetzt: وَيَكِي الرَّأُوْقُ لَكَنْ أَحْسَنَ „Wenn er gesagt hätte ‚Der *rāwūq* möge weinen!‘, wäre es besser gewesen.“

## Bibliographie

### Primärquellen

- Ibn al-Ğazzī (1990): *Dīwān al-islām*. Hrsg. von Sayyid Kasrawī Ḥasan. I–IV. Beirut.
- Ibn Abī Ḥağala: *Mağnātīs ad-durr an-naḥīs*. 1. König Saud Universität, Riad. Hs. *zāy* 2932 und 2. Yale Universität. Hs. Landberg MSS 69.
- al-Ḥillī (1956): *al-Kitāb al-‘Āṭil al-ḥālī wa-l-muraḥḥaṣ al-ğālī*. Hrsg. von Wilhelm Hoenerbach. Wiesbaden.
- Ibn Ḥağar al-‘Asqalānī (1993): *ad-Durar al-kāmina fī a’yān al-mi’a at-ṭāniya*. Hrsg. von Sālim al-Karnakawī. I–V. Beirut.
- Ibn Kaṭīr (1997–1999): *al-Bidāya wa-n-nihāya*. Hrsg. von ‘Abdallāh b. ‘Abdalmuḥsin at-Turkī. I–XXI. Kairo.
- al-Mi’mār (2017): *Dīwān Ibrāhīm al-Mi’mār*. Hrsg. von Thomas Bauer, Anke Osigus und Hakan Özkan. Würzburg.
- al-Maqrīzī (2013): *Kitāb al-Ḥiṭaṭ bi-l-mawā’iz wa-l-i’tibār fī ḍikr al-ḥiṭaṭ wa-l-ātār*. Hrsg. von Ayman Fu’ād Sayyid. I–VI. London.
- Ibn Qaḍī Šuhba (1977–1997): *Tārīḥ*. Hrsg. von ‘Adnān Darwīš. I–IV. Damaskus.
- Ramzī, Muḥammad (1994): *al-Qāmūs al-ğūğrāfī li-l-bilād al-miṣrīya*. I–II. Kairo.
- aṣ-Šafadī (2004a): *Alḥān as-sawāğī‘ bayn al-bādi’ wa-l-murāğī‘*. Hrsg. von Ibrāhīm Šālīḥ. I–II. Damaskus.
- aṣ-Šafadī (2004b): *al-Wāfi bi-l-wafayāt*. Hrsg. von Ibrāhīm Šabbūh. XXVIII. Beirut.

### Sekundärliteratur

- Bauer, Thomas (2002): „Ibrāhīm al-Mi’mār: Ein dichtender Handwerker aus Ägyptens Mam-lukenzeit“. *ZDMG* 152: 63–93.
- Bauer, Thomas (2003): „Die Leiden eines ägyptischen Müllers: Die Mühlen-Maqāme des Ibrāhīm al-Mi’mār (st. 749/1348)“. In: *Ägypten – Münster. Kulturwissenschaftliche Studien zu Ägypten, dem Vorderen Orient und verwandten Gebieten (Festschrift Erhart Graefe)*. Hrsg. von Anke I. Blöbaum, Jochem Kahl und Simon D. Schweitzer. Wiesbaden, 1–16.
- Bauer, Thomas (2005): „Mamluk Literature: Misunderstandings and New Approaches“. *Mamluk Studies Review* 9.2: 105–132.

- Biesterfeld, Heinrich (2012): „Mizr fī Miṣr: Ein Preisgedicht auf das Bier aus dem Kairo des 14. Jahrhunderts.“ In: *Differenz und Dynamik: Festschrift für Heinz Halm zum 70. Geburtstag*. Hrsg. von Hinrich Biesterfeldt und Verena Klemm. Würzburg, 383–398.
- Dozy, Reinhart (1881): *Supplément aux dictionnaires arabes*, I–II. Leiden.
- Hinds, Martin /Badawi, as-Saʿid Muḥammad (1986): *A Dictionary of Egyptian Arabic*. Beirut.
- Irwin, Robert (2003): „Mamluk literature“. *Mamluk Studies Review* 7.1: 1–29.
- Kahle, Paul (1926): „Eine Zunftsprache der ägyptischen Schattenspieler“. *Islamica* 2: 313–322.
- Larkin, Margaret (2002): „Popular Poetry in the Post-Classical Period, 1150–1850.“ In: *Arabic Literature in the Post-Classical Period*. Hrsg. von Roger Allen und D.S. Richards. Cambridge, 191–242.
- Monroe, James T. /Pettigrew, Mark F. (2003): „The Decline of Courtly Patronage and the Appearance of New Genres in Arabic Literature: The Case of the *Zajal*, the *Maqāma* and the shadow play.“ *Journal of Arabic Literature* 34, 7.1–2:138–177.
- Özkan, Hakan (2013): „The Drug *Zajals* in Ibrāhīm al-Miʿmār's *Dīwān*“. *Mamluk Studies Review* 17: 212–248.
- Weintritt, Otfried (2005): „An-Nāṣir al-Ḥammāmī (gest. 712/1312): Dichter und Bademeister in Kairo.“ In: *Alltagsleben und materielle Kultur in der arabischen Sprache und Literatur: Festschrift für Heinz Grotzfeld zum 70. Geburtstag*. Hrsg. von Thomas Bauer und Ulrike Stehli-Werbeck. Wiesbaden, 381–390.